

mit einigen Seniores des Hauses sein werde. Der Visitator möge entweder Sonntag ins Stift kommen, um Rat zu geben, und Montag morgen nach Tannberg, oder, falls er verhindert wäre, die Visitation auf 4 Tage verschieben.

76. (59 a b). Der Abt v. Lilienfeld schreibt dem Provisor des studium Bon(oniense) bei St. Bernhard, er sei genötigt, den Fr. Petrus wegen der gefährlichen Zeiten, der Belästigung durch die Fürsten und der Teuerung vom Studium abzuberufen, werde aber, wenn die Zeiten besser würden, entweder ihn oder einen andern wieder zum Studium entsenden.

77. (60 a). Ein Abt bittet den Abt Petrus von St. Lamprecht, seinen Untertan gefangen zu nehmen und zu zwingen, seinem Untertan und dessen Sohne, den er verletzt hatte, genug zu tun.

78. (60 a b). Der Schreiber gibt dem Nikolaus, Sohn des Richters, einen Empfehlungsbrief an P. Konrad, Hofmeister in Krems. Nikolaus bringt diesem 2 leere Fässer auf seinem Wagen mit, der Hofmeister soll ihm eine Ladung Korn mitgeben.

79. (60 b, 61 a) [1390]. Dompropst Gottfried in Passau, vacante sede procurator generalis et provisor, an die Pfarrer in Guttenstein, in Baden, in Ebresdorf, in Walthesdorf und deren Vikaren. Da der Abt und Konvent von Lilienfeld durch Übeltäter aus den obigen Pfarreien in ihren Wohnungen, Grangien und Klausuren belästigt und geplündert wurden, sollen sie von der Kanzel alle Übeltäter und Helfershelfer, welche geraubte Gegenstände an sich gebracht hätten, öffentlich exkommunizieren.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Entstehen und Geist der Mauriner Kongregation.

Nach dem Englischen des Rev. G. Cyprian Alston, O. S. B., in der Zeitschrift »The Downside Review«, Vol. VI, Nr. 2, July 1906, von P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig).

II.

Wir haben in dem ersten Artikel das Entstehen der Kongregation des hl. Maurus kurz geschildert und daran einige Bemerkungen über die literarischen Arbeiten geknüpft, welche die Namen der Mauriner Väter für alle Zeit berühmt gemacht haben.

Dom Gregor Tarsisse gebührt die Ehre, diesen Zweig ihrer Tätigkeit ins Leben gerufen zu haben. Viele Jahre war er Kommandatar-Prior von Cessenon gewesen, nahm aber als vierzigjähriger Mann (1615) selbst das Ordenskleid und begann das monastische Leben in seinem eigenen Kloster, wo er einige Jahre später die reformierte Observanz einführte. Von dem Generalkapitel zu Vendôme wurde er im Jahre 1630 zum Präses der Kongregation gewählt und nahm als solcher seinen Aufenthalt zu St. Germain-des-Prés, wo unter seiner Leitung die literarische Wirksamkeit ihren Anfang nahm und immer mehr sich entwickelte.

Sehr interessant sind die Vorschriften der Mauriner Mönche bezüglich der Obsorge für ihre Bibliotheken, denn daraus ersehen wir, welche eifrige und liebevolle Aufmerksamkeit sie den Büchern zuwandten, die ihnen sozusagen als Werkzeuge ihrer täglichen Arbeit dienten. Nach den Konstitutionen der Kongregation mußte der Bibliothekar mit dem ihm notwendig erscheinenden Hilfspersonal alljährlich einmal u. zw. im Monate März alle Bücher aus den Schränken herausnehmen, abstauben und einige Zeit der frischen Luft aussetzen. Die Schränke selbst mußten sorgfältig gereinigt und die ganze Bibliothek gescheuert werden. An allen schönen Tagen mußten die Fenster geöffnet bleiben und vom Bibliothekar selbst reingehalten werden. Ganz besondere Vorsichtsmaßregeln mußten gegen die Beschädigungen durch Mäuse oder Ungeziefer angewendet werden. Die Bücher mußten genau nach ihrem Inhalte geordnet und katalogisiert werden. Kein Buch oder Manuskript konnte aus dem Kloster kommen ohne Erlaubnis des Oberen und ohne Bestätigung des Entlehnenden. Diese und andere Anordnungen gewähren uns einen Einblick in den Geist der Kongregation und in das Geheimnis des außerordentlichen Fleißes der Mauriner Väter auf jenem Gebiete ihrer Tätigkeit, die ihnen um so mehr Berühmtheit verschaffte, je mehr sie der Welt bekannt ward.

Ein spezieller Zug ihrer Wirksamkeit findet sich in den Resultaten ihrer „literarischen Reisen“, die von so vielen ihrer Mitglieder unternommen wurden. Die Berichte derselben sind anderen Reisebüchern ganz unähnlich; sie enthalten wenig oder nichts von dem, was man bei solchen Gelegenheiten zu sehen pflegt; dafür sind sie andererseits wahre Fundgruben für kirchliche Altertümer aller Zweige — Geschichte, Liturgie, Riten und Zeremonien, seltene Bücher und Manuskripte, Gemälde und Gegenstände der hl. Kunst. „Gewissenhafte Berücksichtigung historischer Wahrheit charakterisierte stets die Arbeiten dieser Pioniere der Bildung, die alle Hindernisse überwand, um ihren Zweck zu erreichen.“ (Fürst Broglie, „Mabillon et l'Abbaye de St. Germain des Prés.“)

Nicht weniger rühmenswert sind die Erfolge, welche die Mauriner Väter auf einem andern Arbeitsfelde errangen, das ihnen zwar nicht so viel Bekanntschaft vermittelte wie ihre literarische Tätigkeit. Dies war die Errichtung von Studienanstalten für die Heranbildung der Jugend. Derartige Anstalten befanden sich in verschiedenen Teilen Frankreichs, z. B. in Sorrèze, Saumur, Auxerre, Beaumont und St. Jean d'Angély. Das erstgenannte Kollegium war wohl das gefeiertste und gehörte zu den wenigen, welche die Revolutionsstürme überdauerten. In späteren Jahren ging es in die Hände der Dominikaner über; es schaute die letzten Tage des Vaters Lacordaire, welcher dasselbst im Jahre 1861 starb.

Was die Mauriner selbst betrifft, wäre es eine Unmöglichkeit, die Namen all derer aufzuzählen, die durch ihre Gelehrsamkeit hervorragten; aus den berühmtesten wollen wir nebst den bereits genannten nur einige Namen auswählen: Bernard de Montfaucon, Pierre Constant, Ursin Durand, François Lamy, Thierry Ruinat und Prosper Tassin. Aber von all diesen ist wohl keiner so berühmt wie Mabillon. Sein Leben und Wirken ist allgemein bekannt; allein eine kurze Würdigung seines Charakters und seiner Methoden gewährt uns einigermaßen einen Begriff von der Beschaffenheit jener Männer, welche die Mauriner Kongregation bildeten.

Deutsche Gelehrte nennen Mabillon den „Großen“ und er ist auch als „der gelehrteste Mann des gelehrtesten Ordens, den die Kirche hervorgebracht hat,“ geschildert worden. Montalembert sagt, daß er „als ausgezeichnetster unter den gegenwärtig lebenden Mönchen über allen einen Platz an der Seite der größten und heiligsten Männer verdient u. zw. nicht bloß wegen seiner ungeheuren Gelehrsamkeit und seinen unschätzbaren Arbeiten, sondern besonders wegen der Reinheit seines Lebenswandels und des Adels, der Aufrichtigkeit und Offenheit seines Charakters.“ („Monks of the West“, authorised translation. Introd. VIII.) Eine häufig zitierte Episode berichtet, wie sein Freund Le Tellier, Erzbischof von Rheims, ihn dem Könige Ludwig XIV. als den „gelehrtesten Mann im Königreiche“ vorstellte, worauf der ebenfalls anwesende Bossuet hinzufügte: „Und auch der demütigste“. Die meisten Berichte von den Einzelheiten des täglichen Lebens Mabillons verdanken wir Ruinat, seinem Schüler, Mitarbeiter, vertrauten Genossen durch 25 Jahre und Biographen. Von ihm erfahren wir, daß sich Mabillon Schlaf und Erholung nur in durchaus notwendigem Ausmaße gönnte, um mehr Zeit für seine Arbeiten zu gewinnen, jedoch von der Erfüllung all seiner monastischen Pflichten sich durch nichts abhalten ließ. „Wenn ihn irgend etwas ohne Murren oder Anzeichen von Widerstreben aus seinem

Studierzimmer, wo seine Bücher um ihn aufgehäuft waren, fortbringen konnte, so war es der bescheidene Stuhl im Chore der Abtei, wohin er sich zu den bestimmten Stunden des Offiziums begab, um unter seinen Brüdern Platz zu nehmen.“ Man erzählt, daß er stets als Erster im Chore zur Rezitierung der Matutin erschien, welche in allen Mauriner Häusern um 2 Uhr früh begann. Wie schön und einfach die Seele dieses großen Mannes war, offenbart die Tatsache, daß er die ersten Probedrucke irgend eines seiner Werke, sobald er sie vom Buchdrucker erhielt, zur Kirche brachte und sie daselbst als Opfer der Erstlingsfrüchte seiner Arbeiten auf dem Altare niederlegte.

Auf der Suche nach Material für sein Werk unternahm er mehrere literarische Reisen; eine derselben dauerte fünf Monate und führte ihn durch Burgund und Deutschland, eine andere nach Italien und beanspruchte ein volles Jahr, während er auf anderen Reisen nach Flandern und allen größeren Ordenshäusern Frankreichs kam. Diese Reisen sind dadurch um so bemerkenswerter, daß er sie alle ohne Ausnahme zu Fuß machte und selbst sein bescheidenes Gepäck trug. Er hatte stets einen oder den anderen seiner Mitbrüder als Begleiter bei sich, z. B. Dom Michael Germain, Claude Estiennot oder Thierry Ruinart. Es war seine Gewohnheit, auf den Reisen, so weit es nur die Umstände gestatteten, die kanonischen Stunden zur Persolvierung des göttlichen Offiziums mit seinem Gefährten einzuhalten und wenn möglich, stieg er immer in einem Kloster ab, wo er an den gemeinsamen Übungen der Kommunität teilzunehmen pflegte. Er suchte die Einladungen der Großen und Reichen zu vermeiden und man berichtet, daß er, als er sich Rom näherte, die ganze Nacht hindurch reiste und die ewige Stadt um fünf Uhr früh betrat, um auf diese Weise dem Empfange auszuweichen, den seine Freunde daselbst ihm zu bereiten beabsichtigten. („Dublin Review,“ 1846, p. 247.)

Den größten Teil seines Lebens — die letzten 47 Jahre — verbrachte er zu St. Germain-des-Prés; Paris verließ er nur, um die eine oder andere seiner beschwerlichen Reisen zu unternehmen. Diese Abtei war zu jener Zeit nicht bloß der Mittelpunkt der Mauriner Gelehrsamkeit, sondern auch des geistigen Lebens von Paris. Dort pflegten die in der literarischen und wissenschaftlichen Welt hervorragendsten Männer zusammenzukommen und die wichtigsten Gegenstände zu erörtern; von den bestbekanntesten nennen wir nur Du Cange, Baluze, Renaudot, Fleury, Tillemont und Bossuet. Jesuiten und Port-Royalisten, Ultramontane und Gallikaner verkehrten frei miteinander; jeder wurde innerhalb der Klostermauern stets willkommen geheißen,

der auf dem Felde intellektueller Betätigung sich einen Namen errungen hatte oder zur literarischen Hebung seines Landes etwas beizutragen vermochte. Allein nichtsdestoweniger wurde die strikte monastische Observanz daselbst genauestens beobachtet. Diese Abtei war das Mutterhaus der reformierten Kongregation und ein Reisehandbuch vom Jahre 1698 sagt: „Es gibt kein Kloster in Europa, wo Müßiggang mehr verpönt oder die Regel strenger befolgt wäre.“ (Zitiert bei De Broglie, op. cit. I. 16.)

Wir haben bereits den Angriff kurz erwähnt, dem die literarischen Arbeiten der Mauriner begegneten und es wird von Interesse sein, denselben etwas näher zu schildern. Bedeutende Aufregung in der Ordenswelt erregte im Jahre 1685 das Erscheinen des Buches „Eine Abhandlung über die Pflichten des monastischen Lebens“ aus der Feder des Abtes De Rancé, des Gründers der Trappisten oder reformierten Cistercienser. Das Buch bestand aus Vorträgen, die der Abt seinen Mönchen gehalten hatte; als diese ihn drängten, sie im Drucke zu veröffentlichen, weigerte er sich dagegen aus Bescheidenheit und verbrannte das Manuskript. Es existierten aber mehrere Kopien und Bossuet beaufsichtigte deren Publikation. Der Autor verfocht die Ansicht, daß gelehrte Beschäftigung des monastischen Standes unwürdig und den wesentlichen Pflichten der Profess entgegen sei. Dies schien gegen die Mauriner Väter gerichtet zu sein und deren Tätigkeit abträglich zu beurteilen sowie ihren Charakter als Religiösen in Frage zu stellen. Die Welt war begierig, zu erfahren, was der große Reformator über den Stand des Lebens, den er erwählt, zu sagen hatte, und sein Buch wurde eifrig gelesen. Zwei Jahre blieb dasselbe unwidersprochen und es hatte schon seine dritte Auflage erreicht, ehe es einen Gegner fand, welcher der Beachtung seines Autors würdig war. Mabillon war es da, der aus dem Kloster von St. Maurus seine Stimme erhob. Man hatte ihn gedrängt, sich selbst und seine Brüder zu rechtfertigen, aber er hatte lange gezögert und es nicht über sich gebracht, mit einem Mitreligiösen eine Kontroverse zu beginnen. Endlich gab er nach und veröffentlichte im Jahre 1692 seine „Abhandlung über monastische Studien.“ Er zeigte darin, wie die Pflege menschlicher Gelehrsamkeit die Interessen der Religion fördere, indem er auf die große Zahl ausgezeichnete Männer der Wissenschaft hinwies, welche die Mönchsorden der Welt gegeben, wie auch auf die Schulen, welche mit den alten Klostergründungen entstanden und auf die unschätzbaren Sammlungen von Büchern und Manuskripten, die in den Klosterbibliotheken aufbewahrt werden. Dabei gab er jedoch zu, daß all dieses den monastischen Geist nicht kompromittieren dürfe, sondern daß der Mönch bei all seinem Eifer für die Wissenschaft

so von Demut und Liebe geleitet werden müsse, um vor allem Christum den Gekreuzigten kennen zu lernen.

De Rancé schrieb eine Entgegnung, worauf Mabillon seinerseits wieder replizierte; beide behielten ihren früheren Standpunkt bei. Ein kurzes Zitat aus dieser zweiten Schrift Mabillons gibt uns Kenntnis von dem Geiste, in welchem die Kontroverse geführt ward und der einen ihrer merkwürdigsten Züge darstellt.

„Ich habe mich bemüht, alle Regeln der Mäßigung zu beachten Ich bin weit entfernt, Ihre Handlungsweise gegen Ihre Religiosen rücksichtlich des Studiums zu tadeln, allein wenn Sie glauben, daß sie desselben entraten können, so berauben Sie wenigstens nicht andere einer Stütze, deren ihre Schwachheit so sehr bedarf Ich wünsche, daß unsere Herzen in Liebe vereinigt sein mögen, so sehr sie auch in Bezug auf die Wissenschaft getrennt seien Verzeihen Sie mir, ehrwürdiger Vater, wenn ich mit zu großer Freiheit gesprochen habe. Non ad contumeliam tuam, sed ad defensionem meam“.

Um De Rancé und der Welt zu beweisen, daß die Gefühle der christlichen Liebe durch die Hitze der Kontroverse nicht ertötet wurden, machte Mabillon bald darauf einen Besuch in La Trappe und verweilte daselbst mehrere Tage. Das Resultat war, daß De Rancé, der eine weitere Replik vorbereitet hatte, nun darauf verzichtete, dieselbe zu veröffentlichen, sondern dafür das schöne Wort aussprach: „Man kann von Mabillon unmöglich hoch genug denken; seine Demut ist so tief wie seine Gelehrsamkeit.“ Die Essenz des Streites wurde schließlich von Bossuet, dem „Adler von Meaux“, in seiner gewohnten bündigen Weise zusammengefaßt; er unterschied zwischen Cenobiten und Eremiten und wies darauf hin, daß Mabillons Beweisgründe auf erstere und De Rancés Argumente auf letztere anwendbar seien.¹⁾

Das Bild von Demut, Frömmigkeit und wahrhaft monastischer Selbstverleugnung in Verbindung mit großer Gelehrsamkeit und unablässiger Arbeit, das uns Mabillons Leben vor Augen führt, kann als Beispiel des Lebens so vieler Mönche der Mauriner Kongregation während deren einhundertsechzigjährigen Bestandes gelten. Gleichzeitig dürfen wir aber auch unser Auge nicht der Tatsache verschließen, daß in den letzten Jahrzehnten vor der französischen Revolution sich mannigfache Kennzeichen von der Verminderung des Eifers unter ihren Mitgliedern bemerkbar machten. Manche wurden in Kontroversen mit den Jansenisten verwickelt und der Geist der neuen Philosophie Voltaires und

¹⁾ Diese Einzelheiten sind zumeist einem Artikel in der »Dublin Review« v. J. 1844, vol. 17, über Chateaubriands »Leben De Rancés« entnommen.

Rousseaus begann sich in die Klosterräume einzuschleichen. Die natürliche Folge davon war ein Niedergang im Punkte der Gelehrsamkeit sowie die Duldung vieler Erleichterungen und Abänderungen der Regel. Es wird sogar berichtet, daß im Jahre 1775 in der Abtei von Glanfeuil eine Freimaurerloge mit dem Klosterprior als Präsidenten errichtet wurde! Um dieselbe Zeit wurden in der Diözese Lyon die drei Abteien Jsle Barbe, Ainay und Savigny auf ihr eigenes Ansuchen hin säkularisiert. Einen Begriff von den damaligen Zuständen gibt uns die Tatsache, daß ein Mönch von St. Germain-de-Prés im Jahre 1780 einem seiner Mitbrüder zu St. Vanne schreiben konnte: „Von allen Mönchen Ihrer Kongregation, die hieher zum Aufenthalte kamen, habe ich kaum einen gesehen, der uns erbaut hätte. Sie würden zweifellos dasselbe von unseren Brüdern sagen, die zu Ihnen kommen.“

Wenn wir aber auch zugeben müssen, daß der Allgemeinzustand der Mauriner Kongregation gegen Ende ihrer Laufbahn in traurigem Gegensatze zu ihrem früheren Eifer sich befand, ist es nicht minder wahr, daß sich am Schlusse selbst noch mehrere Mitglieder fanden, die den Grundsätzen ihrer Gelübde treu geblieben waren. Im Jahre 1790 wurden alle Ordenshäuser und Kongregationen Frankreichs unterdrückt und die Mauriner sahen sich genötigt, ihr Heil in der Flucht zu suchen. Einige entkamen aus dem Lande, während andere weniger glücklich waren, wie z. B. Dom Ambrose Chevreux, der Generalsuperior, sowie zwei andere, welche zu den Opfern des Gemetzels von Carmes gehörten, und viele andere, welche während der Schreckensherrschaft in verschiedenen Teilen Frankreichs litten. Einige vermochten sich eine bescheidene Existenz durch Unterricht oder Annahme einer Stellung unter dem neuen Regime zu verschaffen wie Dom Despeaulx, welcher Vorsteher des Kollegs zu Sorréze gewesen war und einer von Napoleons Inspektoren der Erziehungsanstalten wurde.

Unter denen, welche das Land verließen, war Dom Martin Leveaux, welcher eine Unterkunft in der englischen Kommunität zu Douai fand und mit dieser im Jahre 1795 nach England entkam. Als es sich zeigte, daß auf eine Rückkehr nach Frankreich unmöglich zu hoffen sei, wurde er definitiv zur englischen Kongregation transferiert. Er bekleidete in der Kommunität St. Gregors (Downside) nacheinander die Ämter eines Novizenmeisters und Professors der Theologie und zuletzt das eines Subpriors. Im Jahre 1875 feierte er zu Downside das Jubiläum seiner Profese und legte bald darauf mit Bewilligung seiner Oberen seine Posten zurück und kehrte nach Frankreich zurück, um an dem fruchtlosen Versuche teilzunehmen, den die noch

am Leben befindlichen wenigen Mauriner Väter machten, um ihre Kongregation wieder aufzurichten. Nachdem das Unternehmen gescheitert war, zog er sich nach Senlis bei Compiègne zurück, wo er wie ein wahrer Einsiedler vom Almosen der Gläubigen lebte und sich auf sein Ableben vorbereitete, welches 1828 eintrat, da er fast neunzig Jahre alt geworden war. Manche meinen, er sei ein Schüler des großen Montfaucon gewesen, was jedoch mindestens unwahrscheinlich ist. Wenn er neunzig Jahre alt war, da er starb, muß er 1738 geboren worden sein; da jedoch Montfaucon 1741 verschied, konnte Dom Leveaux schwerlich vor dem Alter von drei Jahren dessen Schüler gewesen sein! Machen wir auch das äußerste Zugeständnis und nehmen wir an, er habe bei seinem Ableben ein Alter von hundert Jahren erreicht gehabt, so wäre er doch beim Tode Montfaucons erst dreizehn Jahre alt und in folgedessen zu jung gewesen, um als Mauriner Mönch ein Schüler Montfaucons sein zu können. Auf jeden Fall hätte er vor erreichtem sechzehnten Jahre nicht Profeß ablegen können und es hätte mehrerer Jahre eifrigen Studiums bedurft, bevor er an den literarischen Arbeiten der Kongregation tätigen Anteil nehmen konnte.

Ehe noch Dom Leveaux seine Augen schloß, trat eine Persönlichkeit auf, die bestimmt war, den Ruhm der Mauriner Kongregation wiederzuerwecken und seinem Vaterlande neues Benediktinerleben zu geben. Dies war Dom Guéranger, geboren 1805, der nach seiner 1837 im Kloster von St. Paul zu Rom abgelegten Profeß die Abtei Solesmes wieder errichtet hatte und der erste Generalobere der französischen Kongregation geworden war. Durch ein apostolisches Breve erklärte Papst Gregor XVI., daß diese neue Kongregation als Erbin und Nachfolgerin nicht bloß derjenigen von St. Maurus, sondern auch derer von Cluny und St. Vanne zu betrachten sei. Daß es ihre Mitglieder nicht daran fehlen ließen, die Arbeiten und die Gelehrsamkeit ihrer Vorgänger nachzuahmen, beweisen die literarischen Erzeugnisse Dom Guérangers selbst und vieler seiner Mönche. Über all diesen steht der ausgezeichnete und berühmte Kardinal Pitra, ein würdiger Sohn Solesmes' und Schüler dessen ersten Abtes. Seine Publikationen und literarischen Reisen wie nicht minder seine Emsigkeit und Frömmigkeit bezeugen, daß er ein wahrer Nachkomme der Väter von St. Maurus gewesen und sie erwarben ihm den Kardinalshut und den Posten eines Bibliothekars der heiligen römischen Kirche.

Da sich jedoch die Weltgeschichte beständig wiederholt, so sind auch diese modernen Mauriner gleich ihren Vorfahren aus ihren Abteien und ihrem Vaterlande verwiesen und gezwungen worden, sich auf fremdem Boden ein Heim zu suchen. Aber

ihre Einheit ist unzerstört geblieben und wir mögen die Hoffnung hegen, es werde doch ein Tag kommen, da sie von ihren Landsleuten freudig zurückgerufen und ihnen Gelegenheit geboten werde, den Glanz ihrer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit über ihr Heimatland auszubreiten.

So entstand, blühte, verfiel und fährt in einem gewissen Sinne fort weiter zu leben einer der berühmtesten Zweige der großen Benediktinerfamilie, den die Welt je gekannt hat. Keine andere Kongregation erreichte einen ähnlichen Ruhm oder vollbrachte ein ähnliches Werk; und wenn uns seine Lebenskraft gegenwärtig weniger in die Augen zu fallen scheint, so hat er mindestens ein Beispiel hinterlassen, das für jeden Benediktiner ein Gegenstand eifriger Nachahmung zu sein verdient.

Beitrag zur Geschichte der Abtei Altenberg bei Köln.

Bemerkung zu nachfolgender Aufstellung:

„1803 bei der Aufhebung der Klöster waren auch von Altenberg 2 Inventare angefertigt worden (vergl. Redlich, Annalen des Histor. Vereines für den Niederrhein Band 72). Aus diesen geht schon hervor, wie dürftig die ehemalige so reiche Abtei war; das ganze bewegliche Inventar kam nach Düsseldorf, ward teils aber auch verschleudert und in der nächsten Zeit machten sich „sogenannte“ Kunstfreunde an das noch zurückgebliebene heran. Da lag es nun in der Absicht der Regierung die noch in Altenberg befindlichen Kunstwerke auch nach Düsseldorf schaffen zu lassen, was Gott sei Dank unterblieben ist; zu diesem Zwecke ward folgende Aufstellung gemacht“. (Manuskript im Besitz der Familie P. Fritzen, Bürgermeister zu Odenthal).

„Memoire“ über die Kunstwerke zu Altenberg.

Meinem Befehle von der Churf. Regierung gemäß, welchen ich am 3. Juli erhielt, habe ich nach folgendem Verzeichnis alle Kunstwerke in dem Kloster mit Ölfarbe bezeichnet und eine Spezifikation an den Lokal-Verwalter Deyks zu Burg darüber zurückgelassen. Die Ausmessung der Kunstgegenstände geschah mit rheinischem Maß.

In der Kirche:

1. Am Hochaltar der Tisch von rotem Marmor mit weiß viereckigen Flecken, Marmor purichieblo 9 Fuß 7 Zoll lang, 4 Fuß 3 Zoll breit und 5 Zoll stark.

2. Die hohe Seite von braun, rotem Porphyrr, $9\frac{3}{4}$ Zoll stark, 2 Fuß 1 Zoll breit und $7\frac{5}{8}$ Zoll hoch.